

Erscheint 2 Mal wöchentlich  
am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis  
für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile oder  
breiter Raum 6 Kop.

# Mitauische Zeitung.

Abonnementpreis in Mitau:  
jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich  
1 Rbl. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop.,  
mit Zustellung ins Haus jährlich 3 Rbl.  
halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.  
Ueher die Post:  
jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 2 Rbl.,  
vierteljährlich 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:  
In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga:  
Buchh. von N. Kymmel u. M. Stieba. In Libau: Buchh. von S. B. Blumermann. In Goldingen:  
Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Andampfen: Dr. G. Haselberg. In Tilsit (Courten): Jacob Bloch, Buchhandl.

## Grunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:  
In Dauske: Handlung von Kallmann und R. Stejermann. In Windau: Th. G. Antmann.  
In Friedrichstadt: M. Schwabe. In Gasenpoh: Apotheke von G. G. Mückenstein. In  
Ludau: Buchhandlung von J. Birkgal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

### Vom Kriege.

Vom Landkriegsschauplatz sind keine neueren Nachrichten von Belang eingetroffen. Ueber die Stärke der Korea-Armee hat sich nach den Meldungen sehr auseinander, während einerseits von 60.000 Mann gesprochen wird, geben andere Quellen nur die Hälfte an. Der „Kor. W.“ zufolge, soll die genannte Armee durch die bisher auf den Inseln Tschushima und Schimonoseki postierten schweren Geschütze verstärkt werden. Der „Ruff.“ wird aus Sidjapudja gedruckt, daß man sich unter den Chinesen zu ergähen wisse, Marschall Oyama habe in Tschangtafu den Spitzen der Stadt- und Landbevölkerung gegenüber geäußert, der Krieg werde bald ein Ende nehmen und die Bevölkerung könne ruhig an die Bestellung ihrer Felder schreiten.

Der Beginn der Friedensverhandlungen, schreibt das „Rig. Tg.“, hat um einen Tag verschoben werden müssen, da die Ankunft der Bevollmächtigten in Portsmouth durch einen sich plötzlich einstellenden Nebel verzögert wurde. Somit dürfte die erste Sitzung erst vorgestern stattgefunden haben. Ueber ihren Verlauf ist natürlich noch nichts bekannt. Das einzige wirklich positive Material zum Thema der Friedensverhandlungen scheint die „Ruff.“ zu bringen, indem sie zur Bestätigung einer „Standard“-Meldung entgegen anderen früheren mit größter Bestimmtheit erklärt, daß die Vollmachten des Staatssekretärs Witte tatsächlich so umfassend sind, daß er in die Möglichkeit versetzt ist, im Namen der russischen Regierung einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Natürlich habe aber S. J. Witte nicht das Recht, die Entscheidung über Krieg und Frieden nach seinem persönlichen Dafürhalten zu fällen. Er habe vielmehr eine sehr detaillierte Instruktion erhalten, die zunächst festsetzt, welche Forderungen von der russischen Regierung für vollständig unannehmbar gehalten werden und dann das Maß der für möglich gehaltenen Konzessionen angebe. Laut der Instruktion müsse Witte nach Kontrollierung der Vollmachten zuerst in die japanischen Bedingungen Einsicht nehmen. Wenn sich darunter auch nur einige der in der Instruktion als unannehmbar bezeichneten befinden und der japanische Bevollmächtigte erklärt, daß japanischerseits von ihnen nicht Abstand genommen werden könne, werde Witte gezwungen sein, die Verhandlungen abzubrechen. Wenn sich jedoch die japanischen Forderungen als annehmbar erweisen, wird S. J. Witte zu den eigentlichen Friedensverhandlungen, d. h. zur detaillierten Begutachtung der einzelnen Punkte der Bedingungen schreiten, wobei er sich gleichfalls an seine Instruktionen halten werde. Natürlich werde Staatssekretär Witte in ununterbrochener telegraphischer Verbindung mit St. Petersburg stehen.

Zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen macht, wie die „St. Pet. Tg.“ schreibt, die offiziöse „Pol. Kor.“ auf folgenden beachtenswerten Divergenz der russischen und der japanischen Stellungnahme aufmerksam: In Tokio nimmt man den Standpunkt ein, daß Japan vollumfänglich als Sieger im Feldzuge zu betrachten, eine Ansicht, die in England vollständig geteilt wird. Demgegenüber wird jedoch, und zwar nicht bloß von russischer Seite, geltend gemacht, daß der erwähnte Anspruch Japans angesichts des tatsächlichen Standes der Dinge nicht haltbar sei. Der langen Reihe von japanischen Waffenfolgen komme, wie man betont, noch immer nicht die Bedeutung eines entscheidenden Sieges im Feldzuge zu,

von dem nur im Falle der Erschöpfung aller Hilfsquellen des Gegners gesprochen werden könne. Eine solche Lage wäre gegenwärtig gegeben, wenn mindestens Linewitsch mit seiner Armee vernichtet oder zur Übergabe gezwungen worden wäre. Man verleiht sich auf russischer Seite selbstverständlich nicht der Notwendigkeit, die Folgen zu ertragen, die sich aus dem für die russischen Waffen unglücklichen Verlauf des Kampfes naturgemäß ergeben; der Preis für die Erlangung des Friedens darf jedoch nicht zu hoch hinaufgeschraubt werden, da Rußland sich keineswegs in die Zwangslage sieht, das Joch von seiner Bürde verlegenden oder überhaupt zu drückenden Bedingungen auf sich zu nehmen.

Portsmouth, 8. August (26. Juli). Das Gebäude, in welchem die Bevollmächtigten ihre Sitzungen abhalten, wird sorgfältig bewacht, um das Geheimnis der Verhandlungen zu schützen. Vor der Landung der Bevollmächtigten stattete Konteradmiral Reed den Russen auf der Jacht „Mayflower“ und den Japanern auf der Jacht „Dolbin“ einen Besuch ab. Nachdem er ans Land zurückgekehrt, empfing er sie auf der Anlegestelle. Die Russen trafen um 11 Uhr 47 Min. morgens ans Land; 3 Minuten später die Japaner. Im Gebäude des Marinerefforts wurde den Bevollmächtigten ein Dejeuner zu 65 Koverts geboten, an denen die Marinereffortiere mit ihren Frauen und die hervorragenden Bewohner von Portsmouth teilnahmen. Nachher trafen die Bevollmächtigten in Automobilen in Portsmouth ein. Im Gerichtsgebäude der Grafenschaft, wo der Gouverneur sie im Namen des Staates New-Hampshire empfing, brachte derselbe die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Verhandlungen durch ein Portsmouther Traktat getätigt werden, dessen mäßige Bedingungen von beiden Herrschern gebilligt und sich als ein Segen für beide Völker und als eine Wohltat für die ganze Menschheit erweisen werden. Unterstaatssekretär Pierce begrüßte die Bevollmächtigten im Namen der Nation. Pokatlow triff heute abend ein. Portsmouth, 9. August (27. Juli). Die erste Sitzung der Bevollmächtigten Rußlands und Japans fand heute um 10 Uhr morgens im Gebäude des Haupt-Marinearsenals statt. Die Delegierten beschloffen, daß die Verhandlungen gleichzeitig in englischer und französischer Sprache stattfinden haben. Die Protokolle der Sitzungen werden in beiden Sprachen aufgenommen. Die Friedensbedingungen wurden heute nicht erörtert. Die Delegierten legten sich gegenseitig die Vollmachten vor, die als unbedingt zuzustimmend anerkannt wurden. Darauf wurde das Programm für die nächste Sitzung ausgearbeitet.

Wie aus Wien berichtet wird, erhielt das „Neue Wiener Tagblatt“ von besonderer Seite die Mitteilung, daß Rußland wahrscheinlich folgende Friedensbedingungen akzeptieren würde: Rückgabe der Wandschuree an China, Übergabe der Pachtung der Liautung-Halbinsel mit Port Arthur an Japan, Abtretung Sachalin an Japan, Anerkennung des Protektorates Japans über Korea, Übergabe der Ost-Chinesischen Eisenbahn unter gewissen Modalitäten an die japanische Verwaltung. Weiter werde Rußland eine Kriegentschädigung in bar zugesprochen. Sie dürfte aber keinesfalls den Charakter einer demütigenden Kriegentschädigung haben, sondern in eine Form gekleidet sein, die sie als Spende des Zaren charakterisiert für im Kriege Gefallene und deren Hinterbliebenen, sowie teilweise als Ersatz der durch den Krieg entstandenen sonstigen Schäden. Andererseits wird dem „Standard“ aus Portsmouth gemeldet, daß die

japanischen Bevollmächtigten sofort bei Beginn der Friedensverhandlungen den Russen gleichzeitig zwei verschiedene Programme mit Friedensbedingungen überreichen würden. Die Bedingungen des ersten Programms würden gemäßigter Art sein und für den Fall sofortiger Annahme angeboten. Das zweite Programm enthalte schwerere Bedingungen auf denen Japan bestehen würde, falls der Krieg fortgesetzt werden sollte.

### Inland.

Mitau, 30. Juli (12. August).

Erfreulich ist es, schreibt die „Rig. Wsch.“, daß die Einsicht von der Notwendigkeit eines Selbstschutzes auch in Kreisen Platz gegriffen hat, resp. verbreitet wird, die so zu sagen ganz „unbeteiligt“ ein objektives Urteil in der Sache abgeben können. Die „Rig. Wsch.“ wendet sich nämlich in einem maßvoll gehaltenen Leitartikel gegen die häßliche Art und Weise, mit der der „Sjnn D.“, der „Rig. Wsch.“, und einige andere örtlich-nationale Presseorgane die deutschseits geplante Organisation eines Selbstschutzes gegen die Aufrührer zu verunglimpfen und lächerlich zu machen trachten. „Und doch ist“, fährt das genannte Blatt fort, „hierbei sehr wenig Lächerliches. Also nach Ansicht der erwähnten Zeitungen sollen die Ueberfallenen die Hände in den Schoß gelegt da sitzen und ergeben warten, bis man mit ihnen ebenso umgeht, wie mit den Baronnen Bistram, dem Kommissar von Drewsen usw. Wenn von der Organisation einer städtischen Miliz zur Verteidigung der Intelligenz gegen die „Schwarze Sojanje“ geredet wird, so findet man das vollkommen zweckgemäß, aber den baltischen höheren Ständen will man aus irgend einem Grunde das Recht der Selbstverteidigung nicht zuerkennen. Etwa deshalb, weil hier Revolutionäre im Spiel sind, dort aber eine Waffe, die keineswegs revolutionär gestimmt ist? Gewalt aber bleibt Gewalt, von woher sie auch immer kommen mag, und Jeder hat das Recht sich zu verteidigen, wenn die Sicherheit seiner Person oder seines Vermögens bedroht wird, und wenn die Administration Gewaltens mangelnd ausreicht, ihnen zur Verfügung stehender Machtmittel ihm nicht die nötige Hilfe zu leisten können. Man kann die Zweckmäßigkeit der Selbstverteidigung angeht, dessen bestreiten, daß sie eine unabweisbare Zusprechung der Beziehung der einzelnen Bevölkerungsteile zu einander sowie eine Art von gefährlichem Bürgerkrieg hervorzurufen könnten, allein in jedem Fall ist hierbei nichts Lächerliches oder der Verhospitung Würdiges. In Gegenteil, es ist sehr, sehr ernst. Es ist bis zu dem Grade ernst, daß z. B. Baron Bistram, der zum Schutz des Passorts herbeigekommen war, dafür mit seinem Leben büßen mußte. Allerdings ist uns unter dem Einfluß der Ereignisse der letzten Zeit das Verständnis für den Wert des menschlichen Lebens ein wenig geschwunden, aber in jedem Fall muß man einsehen, daß es kein Scherz ist, wenn dem Leben der Menschen Gefahr droht, und daß es zum Mindesten unziemlich ist, über das Bestehen dieser Leute sich zu verteidigen, seinen Spotz auszugleichen. Es wäre außerdem an der Zeit, daß man aufhört, in solche Dinge den engen Parteigegenstand hineinzutragen. Man kann sich vorstellen, wie z. B. der „Rig. Wsch.“ sich aufregen würde, wenn die Vergewaltigungen an den rechtgläubigen Priestern und russischen Gutbesitzern ausgedehnt worden wären, falls sich solche in unserem Gebiete befänden (oder irren wir uns?); sobald es sich aber um die ihm verhassten

Balten handelt, so gerät er in historische Exzesse oder spottet über diejenigen, die der Gefahr ausgesetzt und sich zu verteidigen bemüht sind, oder aber er verleumdet einfach, indem er behauptet, daß sie (die Baltien) selbst die gegen sie gerichtete Bewegung (die mit Vergewaltigung und Losfälligen verbunden sind) zuzuschreiben suchen. Und der „Rig. Wsch.“ ist wahrscheinlich vom Wahn befangen, daß er mit solchen unlauteuren Mitteln die russische Sache im Gebiet verteidige (wenigstens spricht er beständig von den Interessen dieser Sache). Allein um unsere Sache hier selbst würde es nicht allgütig stehen, wenn es nötig wäre, sie durch solche offenkundige Parteilichkeit und grobe Ungerechtigkeit zu unterstützen.

Die russische Sache bedarf dessen garnicht, mit einer solchen „Unterstützung“ (поддержка) kann man sie nur kompromittieren.

Die Rigaer Blätter haben folgende Zuschrift mit der Bitte um Weiterverbreitung durch andere Blätter erhalten.

Der Selbstschutz ist mittlerweile ganz allgemein als ein unabwendbares Erfordernis zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Lande und Abwehr anarchischer Uebergriffe anerkannt und dementsprechend in Angriff genommen worden. Der Wille aber, ihn in der gewünschten Form zu organisieren, hat sich — wie das nicht anders zu erwarten war — die Personenerfrage in der Weise hindern in den Weg gestellt, als der Wunsch, die indigene Bevölkerung zur Teilnahme am Selbstschutz heranzuziehen, einmal an dem guten Willen dieser selbst scheitert, zum andern an dem Mangel an persönlichem Mut bei den wenigen wohlgefühlten Leuten. Bei dieser Sachlage wird es nicht wenige Leser interessieren zu erfahren, wie sich einige Gutbesitzer im Gouvernement Witebsk und anderen unter ähnlichen Umständen gehalten haben. Ich folge bei der folgenden kurzen Schilderung den Mitteilungen eines Gutbesitzers aus dem Gouvernement Witebsk. Dieser hat sich, um die revolutionären Bauern im Schach zu halten und sein Gut vor Verwüstung zu schützen, aus dem Kaukasus fünf Leute (Schwerknechte) kommen lassen, die mit bestem Erfolge allen dröcklichsten Uebergriffen der Bauern begegnet sind. Bewaffnet sind diese Leute mit eigener Büchse und Dolch, während sie den Revolver, der mit zu ihrer Ausrüstung gehört, von dem betr. Gutbesitzer erhielten; auf ihren Mitteln werden sie von ihrem Hunden begleitet, die auf eine gewisse Entfernung vor ihnen revidieren, sie rechtzeitig vor einem Angriff aus dem Hinterhalt warnen. Diese Leute erhalten bei jeder Station 10—15 Rbl. monatlich. Mein Gewährtmann lobte die Zuverlässigkeit, den Mut und die Findigkeit dieser Leute ungemein und empfahl sie als durchaus geeignet auch für unsere Verhältnisse. — Im Anschluß hieran weise ich Interessenten darauf hin, daß im August e. ein paar Herren vom Lande sich persönlich in den Kaukasus begeben wollen, um, mit den nötigen Informationen versehen, von dorther Leute zu holen, die dann hier als Bildnisbereiter, Aufwächter, Diener oder dergl. angestellt werden sollen.

Die Transport- und anderweitigen Kosten für den einzelnen Mann bis Riga werden 30 Rbl. betragen, der Monatslohn bis 15 Rbl.

Personen, die den Wunsch haben, sich einen oder mehrere solcher Leute kommen zu lassen, können sich bis zum 12. August unter Angabe ihrer Adresse und bei gleichzeitiger Einzahlung von 30 Rbl. für jeden gewünschten Mann bei der Hauptkasse der Rigaer Stadt-Diskontobank schriftlich oder mündlich anmelden. Ueber das Eintreffen des Transports in Riga und

### Feniketon.

#### Gurrah, der Punsch!

Novellette von Käthe Heimann.

„Hätte ich gekannt, daß selbst hier im tiefsten Schlesien die Wohlstandslust so grauenhaft ist, da wäre ich wirklich lieber in Berlin geblieben.“

„Ne, nein, immer friedlich.“  
Herr Kunze, der Besitzer von Dohrnitz, klopfte mit seinen riesigen Händen so kräftig auf die Schulter seines Knechts, daß dieser erschrocken zu ihm aufsprang.

„Die Schlittenfahrt nach Dohrnitz wird dich entschädigen. Erst abend müssen wir reisen, da hilft nichts. Bist Du fertig?“

Paul Hädler warf noch einen Blick auf sein Spiegelbild, fand, daß sein dunkler Schnurrbart gut sah, strich über die leinene Weste, die kein Hädler warf und mit dem graublauen Schlips brillant harmonierte, und sagte dann resigniert: „Ich bin zu Herben bereit.“

Unterwegs, während der Schlitten zwischen weiten, weißen Feldern dahinsaupte, an Hüften vorüber, die mit dem gelben Licht hinter den im Frost glühenden Fenstern die Einde malerisch unterbrochen, verabschiedete sich Paul wieder mit dem Gedanken, den Abend in der Provingstad verbringen zu müssen. Er hatte eigentlich Berlin nur verlassen, um nach bestandenen Doktorproben auf dem Gute seines Onkels gründlich zu kaulenzen. Vor Bällen und Festen in kleinen Städten hatte er einen Horror. Aber die Fahrt war wirklich erstrebenswert, und in ein paar Stunden war die Sache ja überstanden.

Der Wagen hielt. Herr Kunze führte seinen Knecht in die Garderobe, die schon überfüllt von Herren- und Damenmanteln war, und dann ging es in den Saal.

Bei dem Gedränge, das am Eingang herrschte, verlor Paul seinen Onkel aus den Augen und ließ sich nun vorwärtschieben bis zu einem Tisch, das offenbar große Angelegenheit für die Gäste hatte.

Als er so nahe gekommen war, daß er einen Blick auf die Besprechenden werfen konnte, blieb er überrascht stehen. Das war ja Ulla, die kleine Ulla von Franke,

die Gönner seines Korpbrüders, der er in Berlin so hüßlich den Hof gemacht hatte.

„Ich bitte um ein Glas Punsch,“ sagte er mit einer Verbeugung, „aber dieselbe Mischung, die es in einer alten Schlachtensee Fischerhütte gibt.“

Er sah, daß Ulla ein wenig erröte, ehe sie ihm liebenswürdig die Hand reichte und ihn begrüßte.

„An die Schlittenfahrt zur Fischerhütte denken Sie noch?“ fragte sie lächelnd und ihre Stimme kitzelte ein wenig.

Er wollte etwas sagen, aber er wurde fortgedrängt und setzte sich schließlich an ein Tischchen, von wo aus er Ulla beobachten konnte.

Die Fischerhütte in Schlachtensee!

Das war das letzte Mal, daß er Ulla gesehen. Wie glücklich war er damals gewesen, als er ihre Zusage bekam für die Schlittenpartie, die er und ein paar Korpbrüder mit Damen arrangierten. Er fuhr allein mit ihr; während der ganzen Zeit, da sie neben ihm saß, hielt er ihre Hand und traukt dann natürlich vor lauter Seligkeit unmenüchlich viel Punsch. Ob er dabei wirklich ein Hof auf den Punsch und Ulla ausgebracht, ob er sie wirklich gang laut und beim Vornamen und „Du“ genannt, oder ob seine Freunde ihm das nur eingeedet hatten, das war ihm heute noch unklar. Ulla bekam er auf der Rückfahrt nicht mehr zu sehen, denn zwei Korpbrüder hatten sich seiner bemächtigt. Und ein paar Tage später erfuhr er, daß sie noch ihrer Heimat zurückgekehrt wäre.

Ja — vier Jahre war das her. Unterdessen hatte er sein medizinisches Staatsexamen gemacht und sie, die kleine Ulla längst vergessen.

Wogu mußte er jetzt die alte Geschichte wieder aufwärmen! Er hätte wirklich nichts Dämmers zur Begrüßung sagen können.

Paul blickte zu ihr hinüber; aber sie hatte offenbar gar keine Zeit, sich nach ihm umzusehen. Ein paar Husarenoffiziere tranken ein Glas Punsch nach dem anderen, und sogar Onkel Kunze schien sich alle Mühe zu geben, einen glücklichen Platz vor dem Best zu erkämpfen.

Er betrachtete sie, wie sie mit Kalt und Liebenswürdigkeit Jedem etwas Freundliches sagte. Ihr Wesen war ebenso sympathisch, wie ihr Aeußeres. Sie hätte nicht

vorteilhafteres für ihre schlanke Gestalt wählen können, als dieses einfache, weiße Empirekleid. Das dünne goldene Ketten, das sich um ihren feinen Hals schmiegte, taunte er. Aber sie selbst, Ulla, sie schien eine andere geworden. Aus dem adeln burschikosen Backfisch hatte sich eine vornehme Dame entwickelt, die entschieden besser in die Großstadt gepaßt hätte als hierher.

Paul stand auf. Er ärgerte sich, daß er zu dem Fest gekommen, er ärgerte sich, daß er Ulla wiedergesehen, daß sie einen Kreis von Verehrern um sich durdele. Am meisten aber ärgerte er sich über sich selbst und die Worte, mit denen er sie begrüßt hatte.

Da fühlte er die derbe Hand seines Onkels auf seiner Schulter.

„Was machst Du bloß für ein wütendes Gesicht, Junge!“

„Weißt Du, Onkel, jetzt waren wir wohl lange genug wohlthätig. Können wir nicht endlich ein bißchen nach Hause fahren?“

„Nanu, sei doch nicht ungemüht. Ich finde es famos hier. Die Ulla von Franke ist doch ein patentés Mädel.“

„Ah so!“  
„Ah so“, machte Kunze ihm nach. „Uebrigens behauptet sie ja, daß Ihr Onkel aus Berlin kommt. Ich hab sie aufgefordert, in unserem Schlitten mitzufahren. Du kannst ja solange bei Wilhelm auf der Bank sitzen.“

„Natürlich“, versicherte Paul verstimmt. „Wann wird denn die Punschhütte geschlossen?“

„Sie hat ausverkauft. Ulla wird wohl bald hier im Saal erscheinen.“

Kunze sah sich nach allen Seiten um und Paul fand, daß das jugendliche Wesen, das sein Onkel zur Schau trug, absolut nicht zu dem fünfzigjährigen Junggesellen paßte. Dabei verfolgte ihn der Gedanke, daß dieser unbesorgte Knecht, der mit Leib und Seele Landwirt war, und die zarte, häßliche Ulla doch nicht für einander geschaffen sein konnten. Das Mädel war hier in der Proving ganz und gar deplatziert.

Er sehnte sich danach, näheres über sie zu erfahren und wollte doch nicht merken lassen, wie sehr ihn Ulla interessierte.

„Vor dem Ball will sie weg? Warum denn?“

„Ne, sie ist doch Waise seit ein paar Jahren und allein mit ihrem 10jährigen Bruder. Da wird sie ihm wohl verprochen haben, nicht zu spät nach Hause zu kommen. Sie ist ein sehr guter Kerl. Uebrigens, wenn Du sie von früher her kennst, mußt Du ihr mal einen Besuch machen. Du wirst einfach staunen, wie famos sie sich die drei Zimmerchen eingerichtet hat.“

„Du kommst wohl sehr oft hin?“ fragte Paul grandit.

„Ich bin doch ihr Vormund. Sie hat ein kleines Kapital geerbt, und das verwalte ich. Aber wie sie damit auskommt und mit den paar Mäxtern, die sie mit Dinerstunden verdient...“

„Du gerätst ja ordentlich in Erntose, wenn Du von ihr sprichst. Du nimmst wohl auch bei ihr Punschhütte?“

Kunze beugte sich zu seinem Neffen hinab, stufte ihm in sein verträgliches Gesicht, schmunzelte dann pudig und sagte ihm unter den Arm. „Uebrigens, wenn Ulla heiratet, nehme ich ihren Bruder auf’s Gut.“

Paul nickte nur als Antwort, denn er sah Ulla auf sich zukommen. Er sprach ein paar gleichgültige Worte mit ihr, half ihr den Mantel umnehmen und stieg dann in den Schlitten, wo er auf der Bank neben dem Kaufher Platz nahm.

Vor ihm saßen Ulla und sein Onkel; aber er nahm sich fast vor, nicht auf sie zu achten. Der Kopf schmerzte ihm. Er rückte die Pelzmütze auf den Hinterkopf und ließ sich den eigenen Wind um die Stirn wehen. Die Luft war klar; von dem flimmernden Sternenshimmel hoben sich die schneebedeckten Dächer schwarz ab, und die Landschaft glänzte blau und silber im Mondenlicht. Kein Laut in der stillen Nacht, nur die Schlittenglocken läuteten melodisch.

Der Wagen hielt. Ulla stieg aus, und den Rest der Fahrt lebte Paul stillschweigend neben seinem Onkel an demselben Platz, an dem sie vor ihm gesessen. Er schloß die Augen und dachte an die Schlittenfahrt vor vier Jahren.

(Schluß folgt)

den Ort der Abgabe wird ihnen rechtzeitig Nachricht gegeben werden.

— **Saut** offizielles der „Kov. Ztg.“ zugegangener Mitteilung hat der Minister des Innern auf Grund des kaiserlichen Allerhöchsten Erlasses an den Dirigierenden Senat vom 12. Dezember 1904 die Verfügung des Ministers des Innern vom 23. August 1887 abgelehnt, laut der die Tagesordnung, die Protokolle und sonstige Berichte über die Synoden der evangelisch-lutherischen Prediger nicht veröffentlicht werden dürfen.

Die Tragweite dieser neuesten kaiserlichen Fuld wird man an dem Umstande ermessen können, daß die bisherige „Selbstkontrolle“ der Synoden den Feinden der evangelisch-lutherischen Kirche willkommenen Anlaß gab, den Synoden zu insinuieren, sie beschäftigten sich mit Dingen, die das Recht der Öffentlichkeit schützten. Wenn bisher trotz des obigen Verbotes doch Einiges aus den Verhandlungen der Synoden an die Öffentlichkeit drang, so geschah es durch Konvention der örtlichen Zensur, ein keineswegs der Würde der Synoden entsprechender Zustand, der leicht zu der Unterstellung Anlaß geben konnte, sie hätten sich außer mit den wichtigsten harmlosen Dingen noch mit anderen weniger harmlosen befaßt.

**Petersburg.** Die Petersburger Industriellen haben auf einer Versammlung vom 19. Juli beschlossen, dem Finanzminister eine Erklärung zu unterbreiten, in der dargelegt wird, daß die Einberufung eines Reichstags mit lediglich beratender Stimme die Anruhen nicht belegen und niemand befriedigen könne, da eine solche Volksvertretung nur einer Kommission von Sachverständigen gleichkommen würde. Der „Ruff.“ zufolge ist diese Erklärung dieser Tage an ihre Adresse weiter gegeben worden.

Die Gerüchte über den Rücktritt des finnländischen Generalgouverneurs Fürsten Obolenski entstehen, wie die „Pet. Ztg.“ erzählt, jeder Begründung. — Ebenso entstehen jeder tatsächlichen Grundlage die Zeitungsmeldungen, wonach vor die höchste Instanz zu bringen. Der Präsident erfährt von einer hervorragenden Person in Petersburg, daß eine endgültige Resolution in dieser Angelegenheit noch nicht gefällt wurde und daß in Kürze eine besondere Kommission die Frage der Benutzung der polnischen Sprache auf der Wiener Bahn entscheiden soll. Der Präsident teilt, beruhigend auf die Gemüter der Angehörigen einzuwirken und ruft die Verlegung zu besprechen. Baron Kropfenberg begab sich wieder ins Ausland.

Herr Wessel bringt in der „Kov. Wr.“ das Testament des Barons Steglitz in Erinnerung, der für die Gründung der „Zentral-Schule für technisches Zeichnen“ in Petersburg eine Million gependelt hatte. Gemäß diesem Testament sollten alle, nach Ausführung sämtlicher Stiftungen, übrig bleibenden Summen zur Gründung von Zeichenschulen in Gebieten wo das Hausflügelgewerbe herrscht, und zur Anschaffung von Arbeitsmaterial für die Gewerbetreibenden verwendet werden. Solcher Summen verblieben 6.000.000 Rubl., die zu 4 1/2 Prozent gerechnet, zurzeit, nach Ablauf von 31 Jahren, auf ca. 20 Millionen angewachsen sein müssen, so daß unsere Hausflügelindustrie sichergestellt sein dürfte. Daher müßten sie sich wohl gebrüg um die Ausbreitung dieser ihnen zukommenden Summen bemühen. Sollten diese Millionen wirklich verfallen sein? Es dürften sich doch wohl Leute finden, die für solche Kleinigkeiten ein besseres Gedächtnis haben.

Die Kurrier-Gedächtnisse schreibt die „Duna-Ztg.“ haben bekanntlich in einer Adresse in schwungvollen Worten um die unbedingte Fortführung des Krieges gebeten und die Empörung erklärt, daß sie Gut und Leben dem Vaterlande zu opfern. In der „Ruff. W.“ lesen wir heute folgende Zuschrift: „Seien Sie so gut, zur Kenntnis der öffentlichen Meinung überhaupt und der Kurrier-Gedächtnisse insbesondere zu bringen, daß die Lokaler Studenten, als sie den Wunsch äußerten, Wort Arthur möge sofort im Sturm genommen werden, auf Verfügung des Mikado nach Port Arthur gefandt wurden und dort fast vollständig ihren Tod fanden. Wie haben seit darauf, daß der Kurrier-Adel dem Beispiel unserer tapferen Gegner folgten und sich nicht mit 10. Kol. Spenden fürs rote Kreuz und der Veranstaltung von Spenden zum Westen der Verwundeten begnügen, sondern zu uns herkommen und hier auf den Positionen unser aller begeistern wird. Die wir hier, ohne jede Begeisterung und ephemere Hoffnungen, aber nicht weniger heilig unsere Pflicht vor Kaiser und Vaterland erfüllen, was wir schon vielmals nicht mit lauem Pfaffenquatsch, sondern mit unserem Leben bekräftigt haben. Im Namen des Offizierskorps des 1. Armeekorps, Oberstleutnant Rutowski.“

Mit der beabsichtigten Umgestaltung des Polizeiwesens schreibt die „M. D. Ztg.“ hängt eine Studienreise zusammen, die der Wirkliche Staatsrat Vladimir Fritsch nach der deutschen Reichshauptstadt unternommen hat. Sein Besuch beim Berliner Polizeipräsidenten soll nach den eigenen Aussagen des Staatsrats die geplante vollkommene Aenderung der russischen Polizei-Verwaltungs- und Gerichts-Einrichtungen mit vorbereiten. Im Frühjahr dieses Jahres wurde im Reichsrat eine besondere Kommission gebildet, zu deren Präsidenten Graf Ignajew ernannt wurde. Diese Kommission, der auch Staatsrat Fritsch, der frühere Chef des Petersburger Stadthauptmanns, angehört, soll die außer-russischen Einrichtungen studieren, um danach Vorschläge zur Aenderung der russischen zu machen. Sie ist nun, wie Herr Fritsch betont, zu der Überzeugung gelangt, daß Ruhe, Sitte und Ordnung auch in Russland aufrecht erhalten werden können, wenn der sogenannte „verstärkte Schutz“, der kleine Belagerungszustand, abgeschafft wird. Es sei das Bestreben des Grafen Ignajew wie der gesamten Kommission, daß aus dem Polizeistaat Russland ein Rechtsstaat mit richterlichen Garantien gemacht werde.

**Metropoliten** Graf Szembel f. Aus dem Berg schreibt die „St. Pet. Ztg.“ kommt die telegraphische Meldung, daß der Metropoliten der römisch-katholischen Kirche Russlands Erzbischof Georg Graf Szembel in Rom in Galtzien, wo er zum Besuch seiner Verwandten wollte, gestirb, 25. Juli, am 73. Jahre gestorben ist. Der Verstorbene wurde im Jahre 1851 auf dem Gute Ulice in Podolien, das seinen Eltern gehörte, geboren. Nachdem er eine sorgfältige häusliche Erziehung erhalten und ein Gymnasium absolviert hatte, begab er sich zum Studium der Rechte zuerst nach Krakau und dann nach Wien. Er brachte sogar seine Studien zu einem beständigen Abschluß, fand aber auf die Dauer in dem von ihm gewählten Fach keine Befriedigung und suchte und fand in dem geistlichen Seminar zu Saratow Aufnahme. Im Jahre 1891 erhielt der junge Epi-

loge die Priesterweihe und übernahm ein Lehramt an der von ihm absolvierten Anstalt. Bald darauf wurde er zum Probst von Saratow und 1901 durch eine päpstliche Bulle zum Bischof von Wlaja ernannt. Seine Ernennung zum Erzbischof und Metropoliten der römisch-katholischen Kirche Russlands erfolgte gegen Ende des Jahres 1903. Wie als Pädagoge und Geistlicher, so hat sich der Verstorbene auch später als Bischof und Metropoliten der allgemeinen Liebe und Hochachtung erfreut. Es ist ihm nicht lange beschieden gewesen, sein verantwortungsvolles Amt als oberster geistlicher Leiter der römisch-katholischen Kirche zu bekleiden; es war ihm auch nicht vergönnt, die liebteste Zukunft, die sich seiner von ihm über alles geliebten Kirche durch das Toleranzedikt eröffnete, zu erleben. Der unerwartliche Tod hat ihn an der Schwelle besserer Zeiten in voller Arbeitskraft dahingerafft. Seine trauernde Kirche wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Zur Frage der Einberufung der Volksvertretung entnehmen wir der „St. Pet. Ztg.“ Die hier zirkulierenden Gerüchte, wonach am 30. Juli, dem Geburtsfest des Großfürsten Thronfolger Alexius Nikolajewitsch, in Moskau die Einberufung der Volksvertretung proklamiert werden soll, haben einen Mitarbeiter der „Pet. Gaz.“ veranlaßt, sich im Departement für allgemeine Angelegenheiten des Ministeriums des Innern Gewißheit zu verschaffen. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß die Gerüchte verfrucht sind. Die Beratungen des Projekts der Einberufung der Volksvertretung — sagte der Beamte — werden fortgesetzt; sie finden auch heute statt, und ich glaube nicht, daß die Arbeit in so kurzer Zeit beendet werden kann. Im übrigen würden wir, wenn die Gerüchte begründet wären, etwas davon erfahren, doch wissen wir in der Tat nichts. Ich bin sogar der Ansicht, daß die Einberufung der Volksvertretung in Petersburg proklamiert werden wird.

Der „Slowo“ wird als Gerücht mitgeteilt, daß neben dem bulgjarischen Projekt dem Ministerienrat auch ein anderes Projekt vorgelegt sei, welches den Vorschlag enthält, den Semik Stobor zur Beratung aller in russischen Provinzen periodisch alle fünf Jahre einzuberufen, der die Gesetzesprojekte zu prüfen und sie aus seiner Mitte gewählten Spezialkommissionen zu übermitteln hätte. Der Ministerienrat soll dieses Projekt für unannehmbar erklärt haben, dennoch befaßt es einflußreiche Anhänger.

Derselben Blatt zufolge verhält sich das Mitglied des Reichsrats Sijskinski ablehnend zum bulgjarischen Projekt, weil er es als Vorstufe für weitere, mehr einschneidende Reformen betrachte. Senator Noporskin vertritt dagegen den Standpunkt, daß eine ständische Vertretung als eine hoffnungsvolle Garantie für die konservative Richtung der projektirten Reichsduma zu betrachten sei.

Ueber den Konsum der Wohlthätigkeitsmarken von Waisen der Kriegswaisen sind Kulturmesser schreibt die „St. Pet. Ztg.“: Der Dirigierende in Sachen der Wohlthätigkeitsmarken Herr Bernstein hat in einer Zuschrift an die „Kov. Wr.“ seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß in Libau allein mehr Marken als in sämtlichen Städten der Wolga-Gouvernements verkauft worden sind, und in Riga mehr als in allen Städten der russischen Gouvernements. Das ist in der Tat staunenswerth! ruft ein Mitarbeiter der „Kov. Wr.“ aus. Während Libau 65.000 Einwohner hat, zählen die Gouvernementshämde allein der fünf Wolga-Gouvernements 600.000 Bewohner, also annähernd zehnmal so viel wie Libau; rechnet man noch die betreffenden Kreiskräfte hinzu, so ergibt sich, daß die 65.000 Libauer mehr als die 1.600.000 Bewohner der Städte der Wolga-Gouvernements konsumiert haben. Ähnlich oder noch günstiger liegen die Dinge in Bezug auf Riga. Die sich von selbst aufdrängende Frage, warum die 300.000 vorzugsweise deutschen Bewohner der beiden Städte der Dnjeprprovinzen mehr Marken als 3 Millionen kernrussische Städte konsumiert haben, beantwortet das russische Blatt dahin, daß die 300.000 Deutschen aufklärter und wissenschaftlicher als die 3 Millionen Russen sind. Die russische Bevölkerung schreibt wenig, woraus der Mitarbeiter der „Kov. Wr.“ den Schluß zieht: „Die deutsche Bevölkerung der baltischen Städte ist zehnmal kultivierter als die Bevölkerung der russischen Städte.“ Wenn uns auch die allzu radikale Bewertung dieser Statistik nicht ganz einwandfrei erscheint, so freut es uns doch, daß die „Kov. Wr.“ wenigstens auf diesem Wege zur Erkenntnis einer Tatsache gelangt ist, die sie als solche lange nicht hat anerkennen wollen.

Von der Notlage der Familien der Irrenkinder, resp. entlassenen Arbeiter der Putilowwerke berichtet uns die „Ruff. Ztg.“ mitteilt die Irrenkinderblätter. Die „Ruff.“ sammelt Gaben für sie. Die Arbeiter-Leserischen Fabrik haben auf einer vom Direktor geleiteten allgemeinen Versammlung beschlossen, die Irrenkinder zu unterstützen. Der „Ruff.“ zufolge haben auch der Direktor Wischlager und alle Meister versprochen, für diesen Zweck etwas zu leisten. Ubrigens sollen viele Arbeiter der Putilowwerke auf Land gegangen sein.

**Moskau.** Eine Enquete über die Agraruntünen organisiert, wie die „St. Pet. Ztg.“ nach dem „Syn. D.“ berichtet, gegenwärtig den Konseil des Moskauer Landwirtschaftlichen Vereins und wendet sich zum Zweck von Informationen an verschiedene Institutionen sowie an die Zeitungredaktionen, die Notizen über die Agraruntünen gebracht haben.

Das über den Mörder Kulikowski gefällte Urteil lautet auf Tod durch den Strang. Zur Urteilsverfäugung wurde, der „M. D. Ztg.“ zufolge, nur die Frau des Verurteilten in den Gerichtssaal gelassen. Von den Aussagen, die Kulikowski vor Gericht getan hat, ist folgendes hervorzuheben: Er habe 15 Jahre lang seine in äußerster Armut lebenden Angehörigen durch den Ertrag des Lehrberufs ernährt. Als die erste Hausjuchung bei ihm vorgenommen wurde, habe er noch keiner Partei angehört; man hatte verbotene Bücher bei ihm gefunden und ihn dafür nach 15 Monate währnder Untersuchungshaft für 6 Jahre nach Jakutsk verbannt. Erst nachdem er aus der Verbannung geflohen war, habe er ein Leben begonnen, das in Widerspruch zu den Gesetzen stand und habe auf Befehl des Komitees der sozialistisch-revolutionären Partei den Grafen F. F. Schumalow zur Strafe für seine Obejassier-Tätigkeit ermordet. Die gebrauchten Revolverkugeln waren, wie Kulikowski behauptet und wie auch die Expertise bestätigt, nicht vergiftet; nur die eine Kugel, die er für sich bestimmt hatte, war vergiftet, doch wurde er verhindert, den Schuß, der ihm das Leben nehmen sollte, auszuführen. Kulikowski hinterläßt zwei Kinder.

Das Todesurteil wird an dem Mörder des Grafen Schumalow, Kulikowski, vorläufig nicht voll-

zogen werden, da er noch in einer anderen politischen Affäre in Untersuchung steht, für die er zwei Monate vor dem Tode Schumalows verhaftet worden war.

**Riga.** Ueber die sich in Riga bemerkbar machenden Folgen des Arbeiterzustandes schreibt die „Duna-Ztg.“: In vielen kleineren Verkaufsgeschäften beginnt es an gewissen Lebensmitteln zu mangeln, namentlich an Mehl, Zucker und besonders an Hefe, da die Arbeiter in der Wolfshmidtschen Pef-fabrik noch nicht aufgenommen werden konnten. Personen, welche in den Niederlagen der letztgenannten Firma Hefe gekauft hatten, wurden von ausländigen Arbeitern überfallen, die Hefe mit Petroleum begossen und auf diese Weise unbrauchbar gemacht. Fleisch ist — wenn auch teilweise zu erhöhten Preisen — noch in den Schaltern zu haben, doch dürfte die Arbeitseinstellung im Schlachthaus sich auch bald hier geltend machen. Der Mangel an Mehl und Zucker dürfte so lange anhalten, bis die auf dem Güterbahnhof lagernden Vorräte für den Ausladung gelangen. Geräucher Fleisch- und Wurstwaren sind, soweit der Vorrat reicht, noch zu haben, doch wurden gestern abend die Geschäfte in der Scharrenstraße gezwungen früher als sonst den Verkauf einzustellen und ihre Türen zu schließen; heute wurden einige der letzteren wieder geöffnet. Wie wir erfahren, haben die Arbeiter mancher Firmen gar keine bestimmten Forderungen verlautbart, sondern einfach erklärt, sie wünschten arbeitstfrei zu sein, um gewisse Versammlungen besuchen zu können. Welchen Zweck diese allmählich und künstlich herbeigeführte Aushungerung unserer Bevölkerung verfolgt, ist uns so weniger abzusehen, als die Arbeiter und ihre Familien am meisten unter dem Mangel an Lebensmitteln und unter der Preissteigerung zu leiden haben werden.

Aus Laubohn wird der „Duna-Ztg.“ geschrieben: Am vergangenen Mittwoch, den 20. Juli, konnte man im Laufe des Tages ungefähr 8 junge Leute in städtischer Kleidung auf dem Wege von Laubohn nach Luobahn rauben sehen. Drei Tage darauf sind sämtliche Kubanischen Postwächtern ihre vorzüglichen Repetiergewehre, mit denen sie versehen waren, von maskierten Banden bis zu 8 Mann gewaltsam abgenommen worden. Zu welchem Zwecke, braucht in jetziger Zeit nicht erst erwähnt zu werden.

Ein sofortiges Verbot des Radens auf dem flachen Lande tut, wie obiger Fall klar beleuchtet, dringend not. **Reval.** Die vom Ritterchaftlichen Ausschuss ausgearbeiteten Statuten der wieder zu eröffnenden Domikule sind, wie die „Kov. Ztg.“ mitteilt, an zuhörender Stelle eingereicht worden und werden noch im Laufe des August in einer Kommission in St. Petersburg unter dem Vorsitz des Ministers beraten, um dann dem Reichsrat zur Bestätigung vorgelegt zu werden. Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Eröffnung der Domikule sind demnach natürlich verfrucht, da der Stand der Angelegenheit in den letzten Monaten keine Veränderung erfahren hat, doch scheint es allerdings, daß man für das Schuljahr 1906/7 das Beste hoffen kann.

**Jurjew.** Professor Dr. W. Zooge von Mantseuffel hat, wie die „Kov. Ztg.“ hört, die Heimreise vom Kriegsschauplatz angetreten. Sonntag sollte er aus Irkutsk abreisen, so daß er im August-Monat in der Universitätsstadt eintreffen dürfte.

**Eibau.** Ueber einen Mord lesen wir in der „Kov. Ztg.“: Am 26. Juli um 8 Uhr abends ging, in Zivil gekleidet, der Schugmann Januschows über die Koppel in der Nähe des Schlachthaus parallel der Koppelstraße. Zufällig ging denselben Weg eine gewisse Katrina Wolmann, geb. Trint, die sich nicht hinterinandert 5 Revolvergeschosse, die 2 in schwarze Paletots gekleidete junge Leute von der ziemlich weit entfernten Koppelstraße aus abfeuerten. Eine Kugel traf die zufällige Begleiterin des Schugmanns in die Schläge und führte den sofortigen Tod der Wolmann herbei. Die Schützen entkamen durch schnelle Flucht.

**Finnland.** Aus dem Amtszimmer des Wiborger Gouverneurs ist kürzlich anlässlich einer Renovierung des Lokals, das unter Gouverneur Wjassojedow angeschaffte Porträt des verstorbenen Generalgouverneurs Dobritkow spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen über den Verbleib des Bildes sind bisher vergebens gewesen.

**Ud.** Ein Sträfpling als Staatsbeamter. Mit Widersache machte, so wird der „Pet. Ztg.“ geschrieben, dieser Tage in unserer Stadt die sensationelle Nachricht die Runde, daß ein bisheriger Beamter für besondere Aufträge beim Gouverneur von Petrifau, Kastelem, in Wanhausen verhaftet wurde und sich als ein von der Insel Sachalin entwischener Sträfpling entpuppte. So unglücklich diese Mär klingt, beruht sie doch völlig auf Wahrheit. Vor etwa anderthalb Jahren bewarh sich Kastelem in Petrifau um den Posten des Chefs der Gouvernementskanzlei, wobei er nicht allein alle erforderlichen Legitimationspapiere, sondern auch ein vorzügliches Attest über die Abolvierung einer Universität vorstellte. Auf Grund dieser Papiere nahm man keinen Anstand dem so gut empfohlenen vorerwähnten Posten anzuvertrauen und so wurde K. als Chef der Gouvernementskanzlei angestellt. Daß man keinen Fehltriff tat, bewies der neu angestellte Kanzleichef in kurzer Zeit. Seine Akkuratheit, die Pünktlichkeit, mit welcher er alle seine Amtsgeschäfte erledigte, sowie sein lebenswichtiges, stets taktvolles und von wahrhafter Bildung und guter Erziehung zeugendes Benehmen, erwarb ihm sehr bald die Sympathie seiner vorgesetzten und vor allem halben Jahr rückte Herr Kastelem zum Beamten für besondere Aufträge, d. h. in die 7. Rangklasse auf. Dieser Tage begab sich K. nun in Dienstan gelegenheiten nach Wanhausen, wo er als der von der Insel Sachalin entwischene Sträfpling Michaelow erkannt und verhaftet wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch, doch steht bereits fest, daß Michaelow, der wegen Mordes nach der Insel Sachalin verurteilt wurde, Gymnasialbildung besaß, die auf den Namen Kastelem lautenden Papiere aber zweifellos durch ein Verbrechen erlangte. Der richtige Kastelem, der Beamter der Ljubliner Gerichtspalate war, verschwand vor etwa 2 Jahren spurlos und wurde auch nicht mehr wieder gesehen. Es wird daher angenommen, daß Michaelow ihn ermordete, die Papiere an sich nahm und sodann die Leiche seines Opfers irgendwo beseitigte. Die beim Stellungsantritt vorgelegten Empfehlungsschreiben usw. erwähnen sich als gefälschte Fälschungen. Die Geheimnisse, aber mit aller Energie betriebene Untersuchung dürfte bald neue, sensationelle Enthüllungen bringen.

**Saku.** Ueber die Revision des Senateurs Kusminski macht, wie das „Ruff. Ztg.“ berichtet, die „Kov. Wr.“ einige Mitteilungen. Die Revision, bei der Senateur Kusminski von 11 Beamten unter-

10. Februar c. in Saku und Wasilgany Rathgehabten entgegengesetzten Meinungen zwischen Armanien und Mosambudawen zum Gegenstande und erstreckte sich auf die Lage der Arbeiter, deren es 50.000 dort gibt, auf die Verhältnisse der Landbevölkerung, auf die historischen und gegenwärtigen Beziehungen der verschiedenen Völkerschaften zueinander, auf die Justizpflege und das Schulwesen. Hauptächlich aber wurde die Verwaltung revidiert. Die Revision ergab aber sehr traurige Resultate. Die städtische Kommunalverwaltung in Saku (dessen Stadthaupt ein Herr Nowikow war, der in der Folge durch eine Rede in Pajumof eine gewisse Berühmtheit erlangt hat) fand sich bei einem Budget von 2 Millionen in höchster Lage. Die Stadtkasse ist leer, das Reservekapital von 2 Millionen verausgabt, das Budget für das laufende Jahr noch nicht fertig, die brennenden Fragen der Wasserversorgung und des Sanitätswesens ungeklärt. Die eingehende Prüfung des Verhaltens der Administration des Gouvernements, der Gendarmen und der Polizei endlich hatte zur Folge, daß gegen zwei Polizeimeister, vier Präkassen und zwei Prijuwogebitlen Kriminalverfolgung bei Amtsenthebung angelängert werden ist. Sie werden der Untätigkeit im Amt beschuldigt, deren erste Folgen sich darin zeigten, daß nicht nur viele der Eignungsmöglichkeit zum Opfer gefallen sind, sondern auch die Schuldigen nicht ermittelt werden konnten.

## Ausland.

**Deutschland.** Prof. Harnack schreibt die „Kov. Ztg.“ ist vom Kultusminister mit der kommissarischen Leitung der Reichs Königl. Bibliothek beauftragt worden. Zum 1. Oktober soll sein definitives Einernung zum Generaldirektor der Bibliothek erfolgen unter gleichzeitiger Berufung eines Gehilfen, der ihn in der Führung dieses neuen Amtes unterstützen soll. Seine Universitätsprofessur wird Harnack beibehalten, man erwartet jedoch, der „Neuen Preussischen Zeitung“ zufolge, daß für die theologische Fakultät noch ein anderer Professor berufen wird, um den nunmehr zweifach in Anspruch genommenen Dr. Harnack zu entlasten. Im Anschluß daran wird mitgeteilt, daß diese Berufung auf Harnacks eigenen Wunsch erfolgte, da er voraussichtlich vielfach einer Vertretung bedürftig wird. Wenn auch die Persönlichkeit des neuen Dozenten noch nicht feststeht, so ist doch bereits so viel gewiß, daß aus der Wahl einer der Schüler Professor Harnacks hervorgehen wird.

Zu der Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard schreibt die „Kov. Ztg.“ in einem offiziellen Artikel: Wenn die Begegnung stattfindet, darf man hoffen, daß sie die wohlthätigsten Folgen haben wird, da sogar tief eingewurzelte Vorurteile durch mündlichen Meinungsaustausch beseitigt werden können. Die Begegnung ist nicht aus langem Hand vorbereitet worden und, wenn sie dennoch erfolgt, so geschieht es infolge eines raschen Entschlusses. Das offizielle Blatt dementiert die Behauptung der englischen Presse, daß in Hjörde etwas gegen England geplant worden sei. Ueber in Hjörde noch in Kopenhagen sei irgend etwas besprochen worden, was den britischen Interessen zuwidergeleitet wäre, namentlich in Hjörde seien nur Fragen zur Sprache gebracht worden, die unmittelbaren Bezug auf Deutschland und Rußland und auf den Frieden zwischen Rußland und Japan hatten.

**Schweden und Norwegen.** Alle politischen Parteien Norwegens haben folgenden Aufsatj erlassen: „An die norwegische Wählererschaft! Das Stotj hat beschlossen, den norwegischen Wählern die Frage vorzulegen, ob sie mit der ratgebenden Auflösung der Union einverstanden sind oder nicht. Man wünscht dadurch der Außenwelt ein klares und unweiberechtigtes Zeugnis dafür zu geben, daß das Stotj in voller Uebereinstimmung mit dem Willen der Nation gehandelt hat, als es am 7. Juni seinen einstimmigen Beschluß faßte, die Union aufzulösen, die mit Norwegens Stellung als selbständiger Staat unverträglich geworden war. Die Frage: Norwegens zukünftige Staatsform, liegt bei dieser Volksabstimmung nicht vor. Niemals sind die norwegischen Wähler in einer für das Vaterland mehr bedeutungsvollen Zeit an die Urne gerufen worden, und niemals ist ihre Mitwirkung zu einer größeren Sache gefordert worden. Es muß für jeden Wähler eine Ehre und eine heilige vaterländische Pflicht sein, Antwort auf die gestellte Frage zu geben. Hierbei müssen alle Norweger zur Stelle sein. Nur durch allgemeine Teilnahme kann die Abstimmung ihr ganzes Gewicht als Ausdruck des Willens des norwegischen Volkes erhalten und damit auch zu einer Schutzwehr der Selbstständigkeit und zu einer Garantie für den Frieden werden. Je mehr Wähler stimmen, um so stärker wird die Sache Norwegens dastehen. Erscheint darum alle. Laßt den 13. August zu einem Musterungstag der Vaterlandsliebe werden. Laßt uns alle an die Urne treten mit unserem Stimmzettel und unsere Stimme abgeben für die Sache Norwegens, die auch die Sache des Rechtes und des Friedens ist.“ — Hieraus folgen einige Anweisungen an die Vertrauensmänner der verschiedenen politischen Vereine, die Vorbereitungen zur Abstimmung betreffend. Der Aufruf ist unterzeichnet von Karl Berner, dem Vorsitzenden der Linkenvereinigung, Garbis, von der konservativen Partei, Svonesrud, von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, J. Vastberg, dem Vorsitzenden der vereinigten „Arbeiterkassensund“ und Bollen, von der moderaten Partei.

**Oesterreich-Ungarn.** Zügellosigkeit in Ungarn. Infolge der politischen Wirren wächst im ganzen Lande die Zügellosigkeit aller unzufriedenen Elemente. In den letzten Tagen wurden gegen zwei große Industrieunternehmungen, die Werrt „Danubius“ und die Wauhnerische Lederfabrik Dynamitischläge verübt, die wohl kein größeres Unglück verursachten, die Fabrikgebäude jedoch erheblich beschädigten. Aus der Ur, wie der Aufschlag in beiden Fällen ausgeführt wurde, schließt man, daß sie von denselben Tätern verübt wurden. Nach der „Kov. Ztg.“ kann man mit Sicherheit annehmen, daß die later sozialistische Arbeiter sind, die in den letzten Tagen von ihren Führern in unerhörter Weise aufgehetzt und in den heftigen sozialistischen Blättern offen zur Brandstiftung aufgefordert worden sind.

**Italien.** Ein Brief des Papstes. Der „Osterröische Roman“ veröffentlicht einen Brief des Papstes, den dieser an die Führer der sozialen katholischen Propaganda gerichtet hat. Er bedauert darin, daß seine vorige Enzyklika falsch ausgelegt worden ist bezüglich der Aufhebung des non expedit. Der Papst sagt, daß die öffentliche Meinung irriggeleitet worden sei, indem sie seinen Worten eine Bedeutung



belegt habe, die der tatsächlichen entgegengesetzt sei. Der Papst sagt weiter, wenn er auch zugeben wolle, daß durch besondere Fälle Ausnahmen notwendig gemacht würden, so wolle er doch nicht von den glorreichen Ueberlieferungen der Vergangenheit abweichen und auf die Rechte der Kirche und die Rückgabe der dem päpstlichen Stuhle entzogenen Gebietsteile verzichten. Der Papst spricht dann seine Freude aus, daß die Katholiken seine Käuflichkeit bezüglich der sozialen Organisation befolgt haben und ermahnt sie, darin weiter fortzufahren.

### Tageschronik.

**Obligatorische Verordnung**  
des kurländischen Gouverneurs in Grundlage des Art. 15 der Verordnung über den verstärkten Schutz, herausgegeben für die Bewohner der städtischen und landwirtschaftlichen Ortsteile des kurländischen Gouvernements.

§ 1. Das Fahren auf Fahrrädern ist in den Grenzen des Gouvernements nicht anders erlaubt, als nach Empfang der unter schriftlichen Erlaubnis der örtlichen Polizei (Stadt- und Kreispolizei), nebst Ausstellung eines besondern nummerierten Abzeichens in 2 Exemplaren, von denen das eine vom dem Fahrer, das andere aber dem Hinterrad des Fahrrades angebracht wird.

§ 2. Personen, die die Erlaubnis zum Radfahren erhalten haben, bekommen noch die obligatorischen Polizeizugnisse ausgeführt, denen die unter dem Kronsignet durchgeführte Photographie des Besitzers des Fahrrades beigefügt ist. Solche Zugnisse sind obligatorisch unverändert aufzubewahren.

§ 3. Auf das erste Verlangen der Polizeiorgane, Stadt-, Kreis-, Gemeinde- und Kreispolizei sind sich die Fahrer der betreffenden Personen verpflichtet anzuhalten und die ihnen das Recht zum Radfahren verleihernden Zugnisse vorzuweisen.

§ 4. Personen, die aus angrenzenden Gouvernements auf Fahrrädern eintreffen, sind in gleicher Weise dieser obligatorischen Verordnung unterworfen.

§ 5. Personen, die sich einer Verletzung dieser obligatorischen Verordnung schuldig machen, werden auf Anordnung des Gouverneurs einer Geldstrafe im Betrag von bis 500 Rbl. oder dem Arrest bis zu 3 Monaten unterzogen.

§ 6. Diese obligatorische Verordnung tritt mit dem Moment ihrer Veröffentlichung in der örtlichen Gouvernementszeitung in Kraft.

Der kurländische Gouverneur  
Swerbajew.

— Der Herr Gouverneur veröffentlicht in der „Kurl. Gouv. Ztg.“ folgenden Erlaß:

1) Die Eingänge zu den Höfen und Häusern in der Stadt Mitau sind obligatorisch um 9 Uhr Abends zu schließen.

2) Diejenigen, welche vorstehende Anordnung nicht erfüllen, unterliegen einer Geldstrafe bis 500 Rbl. oder einer Haft bis zu 3 Monaten.

3) Diese Bestimmung tritt sofort nach Veröffentlichung derselben in der örtlichen Gouvernementszeitung in Kraft.

— Wir entnehmen dem Annoncenblatt folgende Bekanntmachung des Herrn Witauschens Polizeimeisters. Bezugnehmend auf das vom Herrn kurländischen Gouverneur am 26. Juli d. J. ausgegebene Erlaß über das Radfahren, erlasse ich den Einwohnern Mitaus, daß alle diejenigen Personen, welche die im Erlaß erwähnte Erlaubnis zum Radfahren nicht erhalten haben, ihre Fahrräder unverzüglich bei der Witauschens Stadtpolizei-Verwaltung zur Aufbewahrung derselben bis zur Aufhebung des verstärkten Schutzes einzuliefern haben, mitgefaßt werden den Personen die beim Fahren ohne die erwähnte Erlaubnis angetroffen werden, die Fahrräder konfiszieren und die Schuldigen werden zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden.

— Donnerstag fand im Gewerbeverein eine zweite Veranstaltung des Berliner Cabaret-Ensembles statt. Wie schon das erste Mal, konnte auch jetzt nur ein Teil der ersten Abteilung im Garten zu Gehör gebracht werden, ein Programm trieb Publikum und Akteure bald in den Saal hinaus. Die Darbietungen amüßten im Großen und Ganzen das diesmal in bedeutend spärlicherer Anzahl erschienene Publikum. Den Vogel schossen mit ihren vorzüglichen Fräulein Orator als Oratorin und der tüchtige Komiker Herr Turtchinowski ab. Letzterer verlor sich den Effekt leider in etwas dadurch, daß er mit seiner letzten Nummer gar zu sehr über den Rahmen des „decenten Familienprogramms“ hinausging. Herr Sandt zeigte sich wie das vorige Mal als sehr guter Komplettsänger, den Vortrag der „beiden Orendier“ hätten wir lieber vernommen, solche Lieber machen sich ja von rein äußerlich auf dem Programm nicht, wenn sie mit „die Menschen sind kuriose Leute“ unter derselben Nummer stehen. Von den Darbietungen des Fräulein Polin gefiel besonders der Parla-Walzer. Auch die naive Szene „Der Herr Witzbüchsen“ und der bekannte Mosefische Schwanz „Fektor“ fanden bei munterer Darstellung den Beifall des Publikums.

— Ueber die Unruhen im Witauschens Kreise entnehmen wir einem Privatbrief, daß am Dienstag ca. 50 Radfahrer aus Mitau erst Verspätet und alle umliegenden Gassen und Hofgassen aufgeführt haben, alle Leute mit Weibern und Kindern mit Ausnahme des jeweiligen Wirts und der Wirtin mitgenommen haben, so daß die Bande auf ca. 500 Menschen angeschwollen war und dann zum Gemeindefaß gezogen sei. Hier haben sie das Kaiserbild zerstört, alle Gemeindefaßbücher, namentlich die über Steuern und Bekräftigung verbrannt und dann den Hof Liebenbergs aufgeführt, wo sie das Robiliar zertrümmerten, die westlichen Wände zerstörten und gerissen, überhaupt wie die Banden gehandelt haben. Gegen Abend ist dann die ganze Bande zur Monopolbude gezogen, hat dort alle Schnaps- und Spiritusflaschen zertrümmert, aber nicht getrunken, am andern Morgen ist sie dann zum Kreispolizeihörsaal gezogen, hat dort wieder das Kaiserbild zerstört und die Gemeindefaßbücher vernichtet und ist dann von den Anführern aufgelöst worden, worauf die Leute wieder nach Hause zurückgekehrt sind.

— Ueber Unruhen in Mesotten wird der „Rig. Rundsch.“ von authentischer Seite mitgeteilt: Schon am Sonntag, den 24. Juli, konnte in den Ruhestätten gegen eine gewisse Aufregung konstatiert werden. Unter dem Vorwand eines Kränzes im Hofgelände schritten auf allen Landstraßen Radfahrer umher. Daß sie nicht alle von der besten Haltung waren, beweist folgender Fall: Acht Radfahrer begehrten Einlaß in einem zu Mesotten gehörigen Hofgelände, als dieses den Herren in höflicher Weise verweigert wurde, bereiteten sie den alten Torwächter, einen weißhaarigen Greis, dermaßen, daß ihm das Blut aus Mund und Nase flüßte. Die Angreifer suchten darauf das Weite. Am späten Nachmittage wurde eine Volkserhebung im Ruhestätten Hofgelände abgehalten, und ein Zug mit roter Fahne durch den Hof Ruhestätten zu Stande gebracht. Jeder zufällige Passant wurde gezwungen mitzugehen, wobei Drohungen mit Knute und Blinde nicht fehlten.

Am nächsten Tage, Montag, den 25. Juli zog eine Bande von ca. 200 Mann auf den Mesotten Hof, Klein-Mesotten, zwang die dortigen Mesotten die Arbeit niederzulegen und in den Haupthof Groß-Mesotten mitzugehen. Mit Gefang und roter Fahne zogen sie vor das Herrenhaus und forderten den Besitzer Rüst Vieven auf, zu ihnen heraufzukommen, was dieser auch tat. Nach einer kurzen Unterredung zogen sie jedoch unverrichteter Sache ab, mit der Drohung, falls Polizei und Soldaten erscheinen sollten, am nächsten Tage berufen zu werden. Es wurde noch eine Versammlung im Walde abgehalten, an der alle Leute durch brutale Drohungen und einfache Vergewaltigung gezwungen wurden, teilzunehmen. Einer, der kategorisch sich weigerte mitzugehen, hätte beinahe sein Leben eingebüßt. Er sollte zum Tode verurteilt werden, wurde jedoch bei der Abstimmung mit einer Majorität von 2 Stimmen freigesprochen. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli traf in Mesotten eine bewaffnete Mannschaft der Kreispolizei ein, in Folge dessen sich die Bande an das entgegengesetzte Ende des Ruhestätten Hofgeländes bezog, wo sie sich noch augenblicklich, da diese Zellen geschlossen werden (26. Juli, 10 Uhr Abends), befindet. Durch das Erscheinen der Polizei wurde dieses Mal die Arbeit der Arbeiter in Mesotten ein für allemal eingestellt, die Arbeiter zu zwingen, bereitete, auf wie lange jedoch, ist eine Frage, die nicht beantwortet werden kann. Da Gerüchte vom Auftauchen von Banden von allen Seiten eintreffen und die Leute im höchsten Maße durch die rücksichtslose Brutalität der Bandenführer eingeschüchtert sind.

— Von hier aus geht der „Düna-Ztg.“ in zwei Zuschriften eine Zusammenfassung der in der ersten Hälfte der Woche in der Umgegend von Mitau verübten terroristischen Schandthaten zu. Die Zuschriften lauten: Wir stehen hier im Zeichen der Unruhen! Die Nachrichten vom Lande die beständig eintreffen, sind äußerst betrübend und gefährlich. Der geheimen sogenannten Witauschens sozialdemokratische Arbeitervereinigungs-Komitee hat über den Witauschens Kreis einen allgemeinen Landarbeiterkongress verhängt und versucht ihn mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln durchzuführen.

Den Hauptaufgang scheinen die Unruhen auf dem Lande Montag den 25. Juli genommen zu haben. Ich will versuchen ein oberflächliches Bild der letzten Begebenheiten in aller Kürze zu entwerfen:

Brandenburg: Montag den 25. Juli etwa um die Mittagszeit erschien ein Volkshaufen von etwa 30—40 Mann, darunter auch Frauenleute, unter Vorantragen einer großen Fahne, und Abführen eines revolutionären Rades, auf dem Hofe Brandenburg und forderten in Abwesenheit des Anwaltens den Verwalter auf zu erscheinen. Nachdem nunmehr der Besammlung die bereits bekannten, für einen Landarbeiter unmöglich anwendbaren Proklamationen vorgelesen wurden, erhielten die Arbeiter die Weisung, die Arbeiten auf dem Hofe sofort zu verlassen und zu folgen, wobei mit der Waffe gedroht wurde. Natürlicherweise mußte die Arbeit eingestellt werden, und der nunmehr veräußerte freitende Volkshaufen verließ den Hof. Nur mit genauer Not gelang es dem Oberverwalter, der eine Fahrt nach Mitau zwecks Beerdigung einer Anverwandten vor hatte, einen Kutscher von dem Leiter der revolutionären Partei abzuwenden.

Eine Zimmergeißel, die aus einer oberen Etage des Gutsgebäudes dem Treiben zusahnte, wurde ebenfalls strengstens aufgefordert, der Wache sich anzuschließen, sie antwortete aber selbst: „Ich bin gern dabei, nur sollt ihr mich die Treppen hinunterbringen und dann vorantreiben, denn ich bin nicht imstande zu gehen!“ Das half, und sie blieb zu Hause.

Von Brandenburg bewegte sich die Wache nach dem nur einige Werst entfernten Hofe Giebdorn, und hier wiederholte sich dieselbe Geschichte, indem auch hier Proklamationen vorgelesen und dem Verwalter Bedingungen gestellt wurden. Nachdem die Arbeiter gezwungen worden waren die Arbeit niederzulegen und sofort sich ihnen anzuschließen, begab sich die allmächtig zunehmende Wache nach den nächsten einzelnen Gutsstellen, wo ebenfalls nicht mehr gearbeitet werden durfte. Die Arbeiter wurden aufgefordert, ihr eigene Begehr mitzunehmen und es wurde ihnen auf das allerstrengste untersagt, vom Borgestellten jemandem gegenüber etwas zu äußern, geschweige denn der Polizei Anzeige zu machen, und solchen bei Todesstrafe. Auch auf dem Gute Paulsgraben wurden die Arbeiter seitens der streikenden Wache auseinandergetrieben.

Nach Giebdorn, wo ebenfalls ähnliche Unruhen waren, wurde ein Militärkommando hinausbeordert. Mitau: Kirchenscheidungen. Die Demoralisation unter der Volksmasse, oder mögen es auch nur einzelne Individuen sein, macht erschreckende Fortschritte und übersteigt bereits alles. In der Nacht vom 25. zum 26. Juli wurde die auf dem hiesigen Johannistriedhof gelegene evangelisch-lutherische Kirche aufgebrochen und — auf die gemeinliche und größte Art geschändet!

Alt-Aug: Hier brannten in der Nacht vom 25. zum 26. Juli e. mehrere Gutgebäude nieder, angeblich infolge von Brandstiftung seitens streikender Arbeiter. Der Schaden ist augenblicklich nicht abzuschätzen, dürfte aber groß sein. Das requirierte Militär im Bestand von einer halben Rote, das dort um 2 Uhr nachts eintraf, tat sein Möglichstes, doch kam die Hälfte zu spät.

Groß-Gleau: Eine ganze Rote Soldaten wurde hierher verlangt und ist am 26. Juli hier eingetroffen, um das Gut und den hiesigen Groß-Gleau von größerer Ausschreitungen, die seitens der streikenden Arbeitermassen zu erwarten sind, zu schützen.

Annenburg: Von einer größeren revolutionären Arbeitermasse wurde die hiesige Kronmonopolbude vollständig demoliert und fast der ganze Vorrat an Branntwein enthaltenden Flaschen zertrümmert, wobei niemand den Schnaps trinken durfte. Ein Wärrlein, das den Versuch machte, ein Glaschen zu leeren, bekam mit dem Stock einen heftigen Schlag über das Gesicht.

Grünhof: In der Nacht vom 25. zum 26. Juli gingen auf dem Gute Grünhof eine Schurke und vier Kuren Getreide, die dem Besitzer des Gutes gehörten, in Flammen auf. Selbstverständlich liegt hier Brandstiftung von Seiten der Anhänger der sozialdemokratischen Arbeiterpartei vor.

Alt-Bergfried: Im Gemeindefaß von Alt-Bergfried erschien eine Bande, demolierte das Robiliar, erbrach die Gemeindefaß, entnahm ihr das bare Geld, hinterließ aber die Wertpapiere, die auf Waisenfonds- und Witenngelder hatten. Ebenfalls wurden sämtliche Aktien des Papillenrats und auf Waisen und Gemeindefaß Bezug habende Dokumente intact gelassen. Die übrigen Papiere dagegen, ferner offizielle Bücher und Akten unterlagen der Vernichtung, indem sie im freien Felde in großen Haufen aufgehäuft, angezündet und verbrannt wurden. Ähnlich soll es den Gemeindefaß in Annenburg, Dannental und Brandenburg ergangen sein:

Ferner wird von anderer Seite aus dem Witauschens Kreise geschrieben:

In der Nacht vom 25. zum 26. Juli sind in Witauschens Kreise im ganzen 8 Gemeindefaß geplündert worden, nämlich zu Altbergfried, Garolen, Annenburg,

Brandenburg, Platon, Grünhof, Holzumberge und Auermünde. Ganze Herden fremder Leute zogen von einem Gemeindefaß zum andern, besahen zuerst den in den Gemeindefaß wohnenden Schreibern, die Waffen auszuliefern und begannen dann in den Abständen zu wirtschafsten. Das Fortritt des Kaisers und der Gerichtsspiegel wurden zertrümmert, worauf die Akten auf einen freien Platz geschleppt und angezündet wurden. So wurden die meisten der obgenannten Gemeindefaß sämtlicher in ihnen befindlicher Bücher, Akten und Papiere der Gemeindefaßverwaltung und -Gerichte beraubt. In einigen Gemeindefaß wurden einige Akten der Gemeindefaß zurückgelassen und zu Auermünde hatten sich die Tumultanten dem „diebstahligen“ Geldschrank an und nahmen circa 150 Rbl. Gemeindegeld mit. Die brennenden Aktenhaufen wurden von eigens dazu angestellten Individuen bewacht, damit niemand sich erdreiste diese eigentümlichen Scheiterhaufen zu löschen. Privateigentum haben die Tumultanten nicht angetührt.

— Ueber den Remontemarkt in Mitau entnehmen wir der Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung:

Am 18. Juli begann die Remontekommission in Mitau ihre dreijährige Tätigkeit in den Ostprovinzen. Waren die Resultate der Remontemärkte früherer Jahre für unsere jungen Pferdeherden schon wenig ermutigend, so muß nach Schluß des diesjährigen Marktes gesagt werden, daß die Ausfichten auf einen sichern und lohnenden Absatz ziemlich auf dem Nullpunkt angelangt sind. Vorgelegt wurden in diesem Jahre 38 Pferde von Großgrundbesitzern, von denen 5, und 123 Pferde von Kleingrundbesitzern, von denen 1 verkauft wurde, also von 161 Pferden nur 6 oder 3,7 pZt. Dies ist eine so minimale Biffer, daß wohl viele Käufer es sich in Zukunft stark überlegen werden, ob sie bei so geringen Verkaufschancen sich die Unkosten machen sollen, den Markt zu besuchen. Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß von den Bauern sehr viel unbrauchbares Material vorgeführt wurde, weil ein großer Teil der Bauern mit ungläubiger Stumpfheit die Ansicht zu vertreten scheint, ein Remontemarkt sei die positivste Gelegenheit, um an jeder anderen Stelle unbrauchbare Pferde loszuwerden (denn anders kann man sich die Vorführung einer so großen Anzahl total verbrauchter Güter nicht erklären), so mußte die geringe Kaufkraft der Herren Remontekure doch sehr auffallen.

Bleibt man noch die gezahlten Preise in Betracht, so findet oben größter Anlaß weitere Bekräftigung.

Es wurden gefaßt: für die Kavallerie: 1 dreijährige Stute von Kibelung, Vollblut. Verkäufer Graf P. Medem-Gleich, Preis 350 Rbl. 1 3½-jährige Stute von Herold, Döpreuß. Halbblut. Verkäufer Baron P. Wistram-Trmlau, Preis 275 Rbl. 1 vierjähriger Stute von Plagmate, Vollblut. Verkäufer Baron Rode-Neuenburg, Preis 275 Rbl. — Für die Grenzgarde: 1 dreijährige Stute von Accept, Ostpreuß. Halbblut. Verkäufer Prof. Dr. B. von Kniever-Peterhoff, Preis 175 Rbl. 1 fünfjährige Stute, als Köhler importiert aus Ostpreußen. Verkäufer Baron Rode-Neuenburg, Preis 150 Rbl. 1 vierjäh. Stute. Verkäufer: Wegmager-Wirt, aus den Friedrichsdorfer Kreise, Preis 150 Rbl.

Für die 6 Pferde wurden also in Summa 1375 Rbl. gezahlt, oder rund 228 Rbl. pro Pferd, ein so geringer Durchschnittspreis, wie es bisher noch auf keinem Remontemarkt erzielt worden ist.

— Die „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ enthält in ihrer Nr. 30: Remontemarkt in Mitau. Bericht über den Internationalen Fohlenkongress in Wien vom 4. bis 10. Juni 1905. — Ueber die Geldpreise des Getreides. — Neues über Pflanzenkrankheiten. — Ausstellungenwesen. — Inhalts-Angabe der „Rustischen Wochenschrift“. — Inhalts-Angabe der „Zeitschrift für Gartenbau“. — Inhalts-Angabe des Sportblatts „Das Pferd in Russland“. — Marktberichte. — Inserate.

### Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste vom 31. Juli bis 6. August in Mitau.

7. Sonntag nach Trinitatis.

St. Trinitatis-Kirche: Kronen-Kirchspiel-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr in der St. Johannis-Kirche, Predigt Pastor Wadtsmuth. — Deutsche Stadtgemeinde: Heilige u. Abendmahl um 9 Uhr Morgens, Pastor Klinge. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Wadtsmuth. — St. Annen-Kirche: Kronen-Kirchspiel-Gemeinde: Gottesdienst 1/2 10 Uhr, Predigt Pastor Klinge. — Letzliche Stadtgemeinde: Heilige u. Abendmahl 1/2 8 Uhr Morg. Gottesdienst 2 Uhr, Predigt Pastor-Adj. Kamolin. — Reformierte Kirche: Die Gottesdienste beginnen am 14. August.

In der Woche:

Montag, den 1. August.  
St. Johannis-Kirche: Letz. Gottesdienst 4 Uhr Nachmitt., Predigt Pastor Wadtsmuth.

— Anträge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Gefallen. Deutsche Stadtgemeinde: Werner Johann Gottard Sprangis, Julie Erka Krasting, L. d. Manres Robert K. u. seiner Fr. Emilie geb. Schwarz. — Johannis-Gemeinde: Martha Rosenthal, L. d. Buchbinders Johann K. und seiner Fr. Marie geb. Hoffmann.

Proklamation. Kronen-Kirchspiel-Gemeinde zu St. Trinitatis: Baron Arndt Carl Heinrich v. Gohm mit Baronin Marie Katharina Julie v. Gohm.

Geborene. Deutsche Stadtgemeinde: Berw. Frau Marie Bertha Constanze Köhler geb. Schlichte, 64 1/2 J. alt. Helene Kannberg, 11 Mon. alt. Amalie Irma Bertha Kroisig, 12 1/4 J. alt.

Eingetragene Leibesgaben: Für unsere Kirchbau 8 R. 55 K., für Sühne 50 K., f. Kranke 1 R.

Gott segne es. Herzlichen Dank. Pastor Klinge.

### Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 29. Juli. Es sind ernannt worden: der Bezirksintendant des Amurgebietes Generalmajor Wassilinski zum Intendanten der 1. Mandchurischen Armee; der Gehilfe des Bezirksintendanten des Kasauer Militärbezirks Generalmajor Berezin zum Intendanten der 2. Mandchurischen Armee; der stellvertretende Hauptfeldintendant Seder zum Hauptfeldintendanten und sein stellvertretender Gehilfe André de Guinguisad zum Gehilfen.

St. Petersburg, 29. Juli. Das Gerücht, der Alt, betreffend die Einberufung einer Volksvertretung werde am 30. Juli publiziert werden, ist falsch. Die Publikation erfolgt später.

Warschau, 29. Juli. Der Oberpolizeimeister macht bekannt, daß diejenigen, die binnen 24 Stunden keine Anzeige von dem Einziehen neuer Wohnungsmieter auf der Polizei machen, unzulässigerweise Uniformen tragen oder sich einen solchen Namen belgen, einer Strafe von 500 Rbl. oder dreimonatlichem Arrest unterworfen werden.

Moskau, 28. Juli. Im russischen Kreise werden Beschlüssen der Bauern stattfinden, denen Fürst Dolgorukow die Bedeutung der Volksvertretung auseinandersetzen wird.

Der allrussische Altgläubigen-Kongress wird am 2. August in Nishni-Nowgorod eröffnet werden.

Nishni-Nowgorod, 28. Juli. Der Jahrmarsch entwickelt sich. Das Leben und der Handel sind normal. Die Zeitungsnachrichten über einen auf der Waise bevorstehenden mohamedanischen Kongress sind unbegründet.

Tiflis, 28. Juli. Die Summe von 10.000 Rbl. ist zur Verfügung des Erwaner Generalgouverneurs Prinzen Napoleon abgepflegt worden, zwecks Ausbreitung von Unterstützungen an diejenigen mittellosen Bewohner des Gouvernements Erwan, die durch die Unordnungen Schaden erlitten haben.

Sewastopol, 29. Juli. Unter großer Freierlichkeit fand die Beerdigung des auf dem Panzerschiff „Dorjemin“ getöteten Kapitän Solikoff statt.

Tschita, 28. Juli. Hier herrscht völlige Misere. Die Bevölkerung petitioniert um Unterstützung durch Lebensmittel.

London, 10. August (28. Juli). 80 französische Marineoffiziere sind heute in Gidhall empfangen worden. In Beantwortung eines Toasses des Lordmajors sagte Admiral Gidhall, von jetzt ab werde der Kanal nicht mehr als Schutzwehr dienen, sondern als ein Verbindungsglied zwischen Frankreich und England.

Tromsø (Bismarck), 10. August (28. Juli). Es wird geräthet, daß hier das Schiff „Terra Nova“, das an der Expedition Zieglers teilgenommen hat, eingelaufen ist. Das wissenschaftliche Resultat der Expedition ist zufriedenstellend. Das Schiff der Expedition „America“ ist durch Eismassen zerstört worden.

Berlin, 10. August (28. Juli). Ein Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ hat in Newcastle eine Unterredung mit den russischen und japanischen Delegierten gehabt und den Eindruck mitgeteilt, daß eine Basis für ein Uebereinkommen gefunden werden werde.

Berlin, 11. August (29. Juli). In den südlichen und westlichen Gebieten Deutschlands sind durch verheerende Orkane Verluste im Betrage von mehreren Millionen Mark verursacht worden. In Vortringen ist die Ernte in vielen Gebenden vernichtet. Kirchhöfe sind verwüstet und Menschen verwundet. Auch Tote gibt es.

Portsmouth (England), 10. August (28. Juli). Der englische Lordmajor hat im südlichen Ratshaus ein Bankett zu Ehren der französischen Offiziere gegeben. Die Admiralität hat 1000 französische Unteroffiziere bewirtet.

Portsmouth, 10. August (28. Juli). Während einer Privatunterredung erklärte Witte mit Standhaftigkeit, daß er auf eine Kontribution nicht eingehen werde. — Aus japanischen Quellen wird mitgeteilt, daß das Minimum der Forderungen Japans 600 bis 100 Millionen Dollars als Ersatz der Kriegskosten betragen werde. Es wird angenommen, daß die Russen Japan durch die Ueberlassung Sachalins entschädigen werden. Seltner ist Roosevelt davon benachrichtigt worden, daß die Vollmachten beider Parteien befriedigend seien. Gern hat ein Austausch der Visitenkarten zwischen Witte und dem russischen Delegierten einerseits und Komura und den japanischen Bevollmächtigten andererseits stattgefunden.

Portsmouth, 10. August (28. Juli). Die Vormittagssitzung endigte um 12 Uhr 45 Min. darauf begaben sich die Bevollmächtigten zum Frühstück in den Speisesaal. Die japanischen Friedensbedingungen wurden zum Schluß der Sitzung vorgelesen. Baron Komura überreichte zwei Exemplare davon, das eine in französischer, das andere in russischer Sprache dem Staatssekretär Witte, der sie in die Tasche steckte. Darauf wurde die Sitzung für geschlossen erklärt. Sie trug einen freundschaftlichen Charakter. Die russische Note über die Nichtvorstellung der Vollmachten seitens Komuras wurde protokolliert. Die russischen Bevollmächtigten erließen folgende offizielle Mitteilung: In der heutigen Sitzung wurde die Frage, betreffend die Vollmachten, definitiv entschieden, worauf die japanischen Bevollmächtigten den Russen die schriftlichen Friedensbedingungen überreichten. Es wurde beschlossen, daß die Russen die Frage studieren und dann mit tunkischer Beschleunigung eine schriftliche Antwort geben. Die Sitzung wurde vertagt. Der Lotieter Professor Takasagi, der mit Sato konferierte, teilte mit, die japanischen Bedingungen forderten die Räumung der Mandchurie, die Abtretung Sachalins und Blawiwostok und eine Kontribution von 200 Millionen Yds. Sterling, wenn auch die Bedingungen gemildert werden könnten. Die Konferenz werde mit einem Vertrag schließen, da Russland nachgeben müsse. Die Verhandlungen können sich jedoch hingieren.

Portsmouth, 9. August (27. Juli). Witte und Komura haben den Gehilfen des Staatssekretärs Peiret ersucht, die Anordnung zu treffen, daß während der Zeit der Beratungen in das Gebäude des Marinecasinos Nebenpersonen nicht zugelassen werden. Unter den Gönnern beider Delegationen wird das förmliche Verhältnis von Tag zu Tag fester. Tatsachen, wie eine Unterredung der russischen und japanischen Delegierten, sind nicht mehr Gegenstand von Kommentaren.

Portsmouth, 11. August (29. Juli). Die Antwort der russischen Bevollmächtigten auf die von den Japanern vorgelegten Bedingungen ist fastlich schon fertig. Morgen wird sie Baron Komura überreicht werden. Staatssekretär Witte setzt sich schon am frühen Morgen an die Arbeit und beschäftigt sich mit den Sekretären mit dem Deffizieren der aus St. Petersburg eintreffenden Telegramme. Witte dringt in jede Sache ein und kontrolliert persönlich alles, was seitens der Russen geschieht.

Washington, 10. August (28. Juli). Vant einem Bericht des Washingtoner Statistischen Bureaus wird der Gratertrag in den Vereinigten Staaten folgendermaßen geschätzt: Winterweizen 424,4 Millionen, Sommerweizen 285,3 Millionen, Mais 2,698 Milliarden Bushel.

Tokio, 10. August (28. Juli). Es wird mitgeteilt, daß eine japanische Eskadre in der Nähe von Kamtschatka, die andere Eskadre nahe bei Schkot mit der Erfüllung der ihnen zugewiesenen Aufgaben beschäftigt sind.

Shanghai, 9. August (26. Juli). Die Presse spricht von einer geheimen Anteilnahme der Japaner an der Boykottierung amerikanischer Waren durch die Chinesen. In Japan sind Professoren herausgegeben worden, die diesem Boykott das Wort reden. In Shanghai werden die öffentlichen und geheimen Meetings fortgesetzt. Den letzten Gerüchten zufolge nimmt an denselben der Daotai teil.

London, 11. August (29. Juli). Angefichts sehr pessimistischer Nachrichten über die Friedensverhandlungen wiederholen hiesige Blätter ihre Warnungen Japan gegenüber. Die japanische Regierung müsse Nötigung beweisen, damit sie nicht für den Fortgang des Krieges verantwortlich gemacht werden könnte.

Die Jingo-Presse bemüht sich, die friedliche Bedeutung der Zusammenkunft Königs Edwards mit Kaiser Wilhelm abzuschwächen. Der König habe nur aus Höflichkeit der dringenden Einladung des Kaisers nachgegeben. (Spezial-Zel. der „Düna-Ztg.“)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schad.

Herausgeber: H. Schad-Steffenbagen.

Доставлено из типографии. Митва, 20-го Августа 1905 г.

Недоставленные телеграммы

от 27 июля. Коркунову из Мясной губ. Бренуов из Паржа. Ломко-баловой из Новочеркасска. Сму-жевокову из Харкова.

Нерозданная корреспонденция

Мятаск. Почтово-Телеграфной Конторы от 21 июля по 28 июля.

Е. Оленниковой, И. Киселичу, И. Нейману, М. Коурадъ, Е. Вер-вину, К. Уолану, М. Стануланку, А. Еудануки, Я. Абалаки, П. Платишниковой, Я. Спалва, Ф. Го-маня. Возвращаемое из Швей-царии Г. Стемелъ. Возвращае-мое из Германии Х. Домаян.

Почетительство Кур-ляндской Общины Сеестер Милосердия

Вольная ул. д. № 67) повораживаю жертвователи в Общину бутылки, склянки и банки из-под ликвора, необ-ходимы для даровой раз-дачи ликвора приходящим больным. Просить жертвовате-лей также старые бляды для пере-вазки.

Das Kuratorium der Kur-ляндischen Gesellschaft der Schwestern

des roten Kreuzes (Große Str. № 67) bittet um Spenden von gebrauchten Arzneiflaschen, Gläsern, Napfen etc. zur kostenfreien Verabfolgung von Me-dicamenten an die Kranken und um alte Wäsche zu Verbänden.

Ambulanz-Verwaltung

des Mit. jüd. Krankensplege-vereins, Katholische Str. 19, erucht hiermit ganz erueblich ihr gebrauchte Medizin-flaschen, wie auch Salben-töpfe in jeder Größe freundlich überlassen zu wollen.

Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme im Pensionat der Frau Ida Rehl. Näheres per Station Wehnen. Vom 10. August ab, Mitau, Annenstraße № 13, 2 Tr., von 12-4 Uhr.

MOSOLIN A. Reinherz.

35 Kop. Radicales Mittel zur Ver-tilgung von Mähneraugen. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Verkauft

werden Abreißhalter sofort und bel. Betzgen, Apparat, ein-engl. Uhr, Service etc. Zu be-sehen täglich von 2-5 Uhr Nachm. Palaisstr. № 18, im Hof. Baronin Brindén.

Toilette - Papier

empfehlen Nicolai Hübner, Katholische Str. № 14.

Ein Landhaus

nebst Garten und Veranda bei Wol-mar in reizender Lage wird wegen Ablebens des Besitzers aus freier Hand billig verkauft. In un-mittelbarer Nähe Wald und Fluss 20 Minuten von der Eisenbahn station. Gef. Off. beliebe man zu richten an Frau A. Kuhlmann, Wolmar, Rauterhoffische Straße № 42 oder in Mitau Große Str. № 11, bei Fr. Grünhölze.

Speisen

werden in und aus dem Hause verabfolgt Ewehthöfische Str. 27, partere. links.

Grünhölze Str. 29

sind zu vermieten: 4 Zimmer und Küche 180 Abl., 2 obere Zimmer 60 "

Zwergapapieren, Kau-rienvögel und Lauben.

Ein großes, helles möbl. Zimmer, mit separatem Eingang, an der Straße gelegen, ist an einen Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gia Zimmer

mit oder ohne Möbel ist zu ver-mieten Annenstraße № 2, oben. links. Dasselbe ist ein Gymnastien-pavilion (neu) zu verkaufen, wie auch ein Damenmantel, eine sil-berne Herren-Taschenuhr, Silber-mit und ohne Rahmen. Zu be-sehen von 3-4.

untere Wohnung

von 8 Zimmern und allen Anbe-hörigkeiten ist zu ver-mieten. Zu erfragen in Kirchen-straße № 4, eine Treppe.

Viel Geld mit wenig Kapital ist an der gegenwärtigen Börsen-Epoche zu verdienen. Dispont eines renommierten Bankgeschäftes in Hamburg, welches mit sämtlichen größeren Börsenplätzen Verbindungen hat, erteilt Privatkapitalisten Informa-tionen gegen mäßige procentuelle Gewinnbeteiligung unter gleichzeitiger Leitung der Geschäfte.

Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft A. Augsburg beehrt sich zur Anzeige zu bringen, daß sie gezwungen ist, von Don-nerstag, den 28. Juli 1906, sowohl für die Dama als für die Ma die Fahrpreise zu erhöhen und zwar von 10 Kop. auf 12 Kop. pro Person und Fahrt.

Der Verwaltungsrath der Junft-Rekruten-Auskaufsstaffe macht hierdurch bekannt, daß er seine nächste Sitzung Dienstag, den 9. August 1906, um 5 Uhr Nachmittags, im Locale des Mitau-ischen Stadtmates abhalten wird und werden dabei die Besuche resp. Anmelbungen zur Bewilligung von Schulgeltern für Knaben armer Mitauischer Junftangehöriger entgegengenommen werden.

Gummistempel nur von mir in Mitau angefertigt werden und ich es mir angelegen sein lasse, meine geehrte Kundschaft zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll A. Stöckel, Mitau Zeughausstraße № 7, im eichen Hause, an der Koblenischen Pforte.

Was bedarf Rußland zu seiner Rettung und Heilung? Predigt am Sonntage nach der Seeschlacht von Tschushima gehalten in der St. Mari-Kirche von Pastor T. Gabu. Preis 10 Kop.

Norwegen und die Union mit Schweden. Von Friedhof Kaufen. Preis 55 Kop. Der Zweck dieser kleinen Schrift des berühmten Nordpolfahrers ist es, ausländischen Lesern, die die Vergangenheit der Norweger wenig kennen, eine kurze, zuverlässige Darstellung der wichtigsten Verhältnisse und Vorgänge zu geben, die mit nahezu logischer Konsequenz zu der eben hereinbrochenen Krise geführt haben.

Kriegsbriefe aus der Mandschurei 1904 von Oberst Richard Gädle. Preis 1 Abl. 65 Kop.

Galalith-Kämme aus Milch hergestellt. Vollständig geruchlos und nicht fersengefährlich. In allen Größen und Preisen empfiehlt M. Strohl, № 5, Galalithstraße № 5.

Zur Obst- und Beerenzeit empfohlen: Hedelien, Buch der Conserven, Kul, Buch der Conserven, Einmachen der Früchte und Gemüse, Pröpper, Obst in der Küche, Brode, Einmachen und Conserveren der Früchte und Gemüse, Redl, Beerenobst und Beerenwein, Gutmann, Johannis- und Stachelbeerbüchlein. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Ferd. Besthorn, Mitau.

Engel's Gelée-Extract, Engel's Vanille-Sauce, Engel's Budding-Pulver, Engel's Vanillin, Engel's Backpulver, Engel's Caffe-Patronen. Knorr's Dörrgemüse H. Stellmacher.

getr. Barawicken empfindet F. A. Klein. Sehr schönen Noquefort empfing soeben F. A. Klein. Chocolat à l'orange Kohler empfangt F. A. Klein.

Sur Schillerfeier 9. Mai 1905 Schillers Werke Illustrierte Volks-Ausgabe Mit 740 Illustrationen erster deutscher Künstler und einer reich illustrierten Biographie von Prof. Dr. Heinrich Kraeger 60 Lieferungen zum Preise von je 30 Pfg. Eine Festgabe wie sie edler und schöner nicht gedacht werden kann Die reich illustrierte erste Lieferung ist zur Ansicht zu erhalten von Ferd. Besthorn, Buchhandlung, Mitau.

Im Erscheinen befindet sich: Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Helm - Cacao empfindet F. A. Klein.

Krebs-Caramellen empfing und empfiehlt F. A. Klein.

Das Magazin von M. Strohl, № 5, Galalith-Str. № 5, empfiehlt in großer Auswahl Corsets aus der renommierten Fabrik von Martha Anton, Riga, bekannt durch solide Arbeit und vorzügliche Façon zu Fabrikpreisen.

Brettl-Seife und Kalodont bestes Zahnpast- und Mund-reinigungsmittel empfiehlt F. A. Klein. Auf dem Wege von der Buch-durch die Annen- und Grünhölze Straße ist der Kolben einer Refabrik Jagdhinte verloren worden. Gegen ange-messene Belohnung in der Handlung des Herrn Stellmacher, Poststraße, abzugeben.

Die berühmte Wäsche der Königl. Siechs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz, ist die eleganteste, praktischste und billigste. Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemden sind im Aussehen von der feinsten Leinwand nicht zu unterscheiden. Für Besonda, Junggesellen, Militär u. s. w. sind dieselben geradezu unentbehrlich. Für wenige Copelen pro Stück erhältlich in Mitau bei R. Geberg, Gebr. Hall, J. Jagers, S. Sommerfeld, W. Gotthardt, Mitau, M. Blumenthal & Sohn, Tuck um und F. allen durch Placate bekannt gemachten Verkaufsstellen. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke MEY & EDLICH, LEIPZIG. Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen grösstentheils unter ähnlichen Pappbenennungen angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich: echte Wäsche von Mey & Edlich.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von Dr. Hommel's Hæmatogen bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems. Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen. Hauptdepöt für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen“ St. Peteraburg. Warnung v. Fälschung! Man verl. ausdrücklich „Dr. Hommel's Hæmatogen“. Von Tausend. v. Aerzten d. in- u. Ausland. glänzend begutachtet!

Hugo Treffner's Privat-Knabenlehranstalt I. Kateg. mit einer Vorbereitungs- und einer Pension. Unterricht nebst Pension kostet semesterlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. Anfang des Unterrichts am 16. August 1906. Pferde-Str. № 2. Hugo Treffner.

W. Brodhausen & Comp in Riga beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den Alleinverkauf ihrer Corsetfabrikate für Mitau Herrn C. Goerke Große Str. № 7 übergeben haben.

Spielfarten und Bolus empfiehlt F. A. Klein. Cacao Van Houten, Wensdorp, Lion, Santowitz & Ciesop. Caff, Hafer-Cacao, Hafer-Cacao, von Müller & Bernhard, Chap. Dr. Lehmann Nährsalz-Cacao, Dr. Michailis Eichel-Cacao, Weiche Schweizer Milch, Chocoladen empfiehlt H. Stellmacher.

Visiten-Karten in Lithographie und Buchdruck liefert J. F. Steffenhagen & Sohn. Berndorfer Alpaccasilber Kessel, Gabeln, Messer etc. etc. Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer-Werken selbst erzeugten silberweißen Nickelmetall, genannt Alpacca, und aus garantiert reinem Silber. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch u. durch weis. Berndorfer Metallwaar.-Fabrik Arthur Krupp. Hauptdepöt in Mitau bei Eduard Dannenberg, Katholische Str. 22.

Feinsten Familien- u. Blumen-Thee der bestrenommierten Moskauer Firmen Bogdan & Co. Peter Postnik's Söhne, R. u. S. Pappow in allen Preislagen empfing und empfiehlt F. A. Klein.

Das Special-Tabakmagazin B. J. Dessler empfiehlt sein reichsortirtes Lager nur frischen türkischen Tabak der bestrenommierten Fabriken, sowie Cigarren und Cigaretten bestens geübert, die beliebtesten Marken, in verschiedenen Preislagen. Bapprod und Hülsen in größter Auswahl.

Gebraunten Perl- und Flachbohniigen-Caffee in diversen Preislagen empfiehlt F. A. Klein.

Schnäpse und Liqueure der Actien-Gesellschaft A. Wolschmidt in großer Auswahl empfiehlt F. A. Klein.